

Glaube und Handeln.	
Dogmatik und Sozialethik vor der Herausforderung der Globalisierung <i>Michael Haspel</i> .....	159
Bürgerrechte, soziale Rechte und Autonomie.	
Weiterentwicklung des Sozialstaates durch ein Grundeinkommen <i>Franz Segbers</i> .....	181
III. Vergangenheit verantworten	
Die Anfänge der Sozialethik in Berlin und Marburg <i>Jochen-Christoph Kaiser</i> .....	218
Zur Theologie des Wirklichen bei Georg Wünsch <i>Siegfried Keil</i> .....	239
Das Sozialethische Seminar in den Jahren 1955–1975 <i>Eberhard Amelung</i> .....	247
Die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit. Zur Diskussion um die Dissertation Dietrich von Oppens <i>Martin Schindel</i> .....	256
Reflexion und Engagement. Zur Geschichte der Sozialethik in Marburg <i>Martin Schindel</i> .....	271
Nachwort <i>Siegfried Keil</i> .....	291
Nachweis der Erstveröffentlichungen .....	300
Zu den Autoren und Herausgebern .....	300

## Zu diesem Buch

### 1. Zum Titel

Dieses Buch geht den gegenwärtigen Bedingungs- und Wirkungszusammenhängen einer Verantwortungsethik nach. Ein solches Unternehmen muss heute gut begründet sein, wenn es dem Eindruck eines etwas trotzig auftretenden Selbstbehauptungsversuches entgegenwirken will. Groß ist zwar das Bedürfnis nach einer von Verantwortung getragenen Ethik, und ihm wird oft auch durch die diskursive Beschwörung von Verantwortung entsprochen. Dennoch ist deren Entwertung durch regelmäßig enttäuschte Hoffnungen unübersehbar. Sie wiegt umso schwerer, weil immer seltener ein klares Moralversagen die Ursache ist. Dass der Mensch fehlbar ist, damit rechnen wir im Nahbereich ebenso wie in beruflichen Zusammenhängen oder als Akteure der Zivilgesellschaft. Aber im Hintergrund wächst ja der Verdacht, dass spätestens jetzt, im Zeitalter der Globalisierung, mit weltweit vernetzten Wirkungszusammenhängen eben das »Prinzip Verantwortung« (Hans Jonas) versagt. *Es kann* nicht funktionieren, so scheint es: weder regulierend noch orientierend.

Die Autoren, deren Beiträge in diesem Band zusammengestellt sind, übersehen diese Konstellation nicht. Aber sie sind dennoch nicht der Auffassung, dass ihr mit Resignation begegnet werden muss – und sie begründen dies. Sie verstehen »Sozialethik als Verantwortungsethik« (Wolfgang Huber), indem sie jeweils einen theologischen *Erschließungskontext* der uns umgebenden Wirklichkeit so entfalten, dass er zum *Begründungskontext* detaillierter und nachvollziehbarer Hinweise auf zurechenbare Verbindlichkeit wird. Daher stellt sich das Buch unter eine Formulierung des Marburger Theologen Georg Wünsch (1887–1964), der seine Sozialethik eine »Theologie des Wirklichen« genannt hat.

Es besteht begründete Hoffnung, dass eine solche traditionsbewusst am Gegenwärtigen sich abarbeitende Theologie über

den Kommunikationszusammenhang der christlichen Traditionsgemeinschaft hinaus Orientierung ermöglicht und Zukunft eröffnet. Denn die fortdauernde Aktualität der Verantwortungsethik entfaltet sich in allen drei Zeitdimensionen geschichtlicher Wirklichkeit und rückt sie in die Perspektive einer Kontinuität, die sich gerade angesichts von Brüchen und Krisen bewährt.

## 2. Die ethische Gegenwart der Zukunft

Zu Beginn des ersten Teils (*Zukunft verantworten*) unternimmt *Wolfgang Nethöfel* einen »Orientierungsversuch«, der Themen und Perspektiven einer »Sozialethik im Dritten Jahrtausend« von gegenwärtigen Herausforderungen her erschließt. Wenn das christliche Traditionsmuster einer »Orientierung an denen, die draußen und unten« sind auch in einer neuen Epoche unter dem Leitmedium globaler Vernetzung sein Innovationspotential entfaltet, kann die christliche Traditionsgemeinschaft durch leistungsfähige Regulierungsangebote und durch leitbildfähige Institutionalisierungsformen ihrer Schöpfungsverantwortung gerecht werden: etwa bei der angewandten Innovationsforschung im Bereich der Nano- und Informationstechnologie, im Wertemanagement oder bei der Personal- und Organisationsentwicklung. *Peter Dabrock* konkretisiert diesen Ansatz, indem er zeigt, wie »Unterscheidungen verantworten« im Bereich der Bioethik »Transdisziplinäre Chancen der Sozialethik« eröffnet. Im Kontext konkreter Projekte (genetisches Wissen, Biodatenbanken, Adipositas) nimmt Sozialethik ihre Verantwortung wahr, indem sie einerseits die verschwiegenen Voraussetzungen einer scheinbar voraussetzungslosen Vernunft öffentlich macht, andererseits das »Transpartikulare« nicht irgendwie in den öffentlichen Diskurs um die Sachthemen einbringt, sondern als Beitrag der christlichen Traditionsgemeinschaft, die im Namen derjenigen, die sonst keine Stimme haben, disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse kreativ und letztlich fördernd unterbricht. Schließlich rückt *Wolfgang Huber* »Freiheit und soziale Verantwortung« in eine ganz bestimmte »sozialethische Perspektive«. Das Freiheitsverständnis des christlichen Glaubens ist in einer Konstellation, die durch das »Ende des Systemgegensatzes von Ost und

West«, die »Auswirkungen der Globalisierung«, die »Individualisierung in der Multioptionsgesellschaft« und die »Wiederentdeckung der Religion« gekennzeichnet ist, von entscheidender Bedeutung für das Gelingen solcher sozialen Verständigungsprozesse, die in einer globalisierten Welt eine menschenwürdige und friedliche Zukunft eröffnen.

Den zweiten Teil des Buches (*Gegenwart verantworten*) eröffnet *Wolfgang Huber*, noch in seiner Rolle als Marburger Sozialethiker, mit einem Text, dessen programmatischer Titel schon genannt wurde. Es gehört aber zur Sache, dass »Sozialethik als Verantwortungsethik« auch entlang von Positionen dargestellt werden kann, die in unterschiedlicher Weise Orientierungserfahrungen der christlichen Traditionsgemeinschaft aktualisieren. Ausgehend von einer Würdigung der Marburger Kollegen Dietrich von Oppen und Stephan Pfürtnner weitet Huber den Gesichtskreis einer personalen Ethik über das von Max Weber bleibend formulierte unauflösliche Spannungsverhältnis zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik aus – hin zur »Struktur verantwortlichen Lebens«, die Dietrich Bonhoeffer skizziert hatte. Die Ansätze von Walter Schulz und Georg Picht und schließlich doch auch das »Prinzip Verantwortung« von Hans Jonas sind weitere Stationen in diesem Argumentationsgang. Er führt im weiten Bogen zurück, indem er die Zukunftsfähigkeit eines verantwortungsethischen Ansatzes plausibel macht, bei dem jemand die objektive, die soziale und die subjektive Welt in Gottes Händen ruhen sieht und sich genau deshalb zu sachlicher Abwägung und Kooperation verpflichtet weiß: stellvertretend und doch unvertretbar.

Die Struktur des damit sich abzeichnenden Relationsgefüges zeigt *Wolfgang Nethöfel* in einem Beitrag auf, mit dem er zwar gleichsam vorausspringt in eine Theologie nach dem linguistischen Turn. Indem er aber dort »Verantwortung« definiert sieht durch »notwendige Beziehungen zwischen Person und System, Schuld und Verfahren«, ermöglicht er zugleich eine paradigmatisch vorausweisende Relektüre der klassischen Texte der weiten christlichen und der engeren protestantischen Traditionsgemeinschaft als heute aktualisierbarer Orientierungsmuster. Diesem Aktualisierungsverfahren entspricht *Peter Dabrock* in »Wirklichkeit verantworten« spiegelbildlich, wenn er Waldenfels'

Phänomenologie aufgreift und dann den »responsive(n) Ansatz theologischer Ethik bei Dietrich Bonhoeffer« als gegenwarts-taugliches diskursives Verfahren rekonstruiert. Das Bonhoeffer'sche Programm einer »Ethik als Gestaltung« ist plausibel und damit diskurs- und konkurrenzfähig, wenn das hermeneutische Sprachspiel der Theologie herabsteigt in die Wirklichkeit und sich als »konkrete Ethik« jeweils auf die Herausarbeitung der im pluralistischen Konsens regelmäßig überspielten »responsiven Differenz« konzentriert.

Dass Ethik dann (bei Dabrock »freiheitshermeneutisch«) zu sich selbst kommt, bestätigt auch *Michael Haspel* in »Glaube und Handeln. Dogmatik und Sozialethik vor der Herausforderung der Globalisierung«. Er will die »Potentiale evangelischer Theologie in der modernen Gesellschaft« dadurch freisetzen, dass er den »Zusammenhang von Rechtfertigung und Gerechtigkeit einerseits und de(n) der systematisch-theologischen Disziplinen Dogmatik und Sozialethik andererseits« in einem Modell entfaltet, in dem die »ursprünglich reduktive personalistische Kategorie der Sünde ... zur Aufklärung eines gesellschaftlich konstituierten und kulturell vermittelten Zusammenhangs beitragen (könnte)«. Es funktioniert aufklärend als verantwortbarer Protest gegen ein System, »welches das Mehrhaben-Wollen institutionalisiert und inhärent ein Zuvielhaben bei den wenigen und ein Zuwenighaben bei den vielen produziert.«<sup>1</sup> *Franz Segbers* zeigt anschließend, wie in der zu Ende gehenden Arbeitsgesellschaft »Bürgerrechte, soziale Rechte und Autonomie« sich derart wechselseitig voraussetzen, dass die »Weiterentwicklung des Sozialstaates durch ein Grundeinkommen« als logische Konsequenz erscheint. Man kann dies dann unter pluralistischen Rezeptionsbedingungen als ein Rekonstruktionsmodell notwendiger Beziehungen verstehen, das sich empirisch bewähren muss, aber auch als konkrete Utopie, die prophetische Tradition mit anderen Mitteln fortsetzt: beides kann in Bonhoeffers Traditionslinie im Sinne von »Ethik als Gestaltung« gelesen werden, die ihre Gegenwartsverantwortung wahrnimmt.

### 3. Die ethische Gegenwart der Vergangenheit

»Vergangenheit verantworten« ist der dritte Teil des Buches überschrieben. Geht das überhaupt? Zukunft und Gegenwart erhellen offensichtlich unterschiedliche, sich einander ergänzende Dimensionen dessen, wofür wir verantwortlich sind. Aber gibt es auch eine Verantwortung für die Vergangenheit? Wird sie uns zu Recht zugeschrieben? Die ethischen Bedenken gegen die Kollektivzuschreibung von Verantwortung und gegen das Rückwirkungsverbot aus der Rechtsphilosophie haben ja einen gemeinsamen ethischen Kern: Verantwortet werden kann nur, was durch Entscheidungen (noch) verändert werden kann. Ist daher jene Zuschreibung vergangener Schuld eine Belastung, die wir nicht nur abweisen dürfen, sondern die wir im Interesse künftiger Generationen auch abweisen sollten? Wenn aber nur die Übernahme dieser Verantwortung die Gegenwart klärt und Zukunft eröffnet, dann eröffnet sie auch eine neue Dimension geschichtlicher Verantwortung. Unsere Einwirkungsmöglichkeiten auf die Zukunft sind abhängig von unserem Wissen um die Gegenwart der Vergangenheit in unserem Wertempfinden und bei unseren aktuellen Entscheidungen.

Solche Erwägungen sind nirgendwo kontextfrei, in Deutschland spitzen sie sich zu. Die dritte Gruppe von Beiträgen im vorliegenden Sammelband dokumentiert den Versuch einer in mehrfacher Hinsicht exemplarischen Situationserhellung – einschließlich der damit verbundenen Chancen und Risiken. Die Marburger Sozialethik blickt auf die längste kontinuierliche Geschichte dieses Fachgebiets zurück.<sup>2</sup> 1931 wurde Georg Wünsch auf eine neu geschaffene Professur mit sozialem Schwerpunkt berufen, die erste, die diese Bezeichnung im Titel trug. In seinem Beitrag »Die Anfänge der Sozialethik in Berlin und Marburg« verweist *Jochen-Christoph Kaiser* besonders auf die enge Verzahnung mit der diakonischen Bewegung und der

<sup>1</sup> S. 159 u. 179.

<sup>2</sup> Zur Geschichte des – deutlich früher gegründeten – katholischen Pendant, dem Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vgl. Manfred Hermanns, *Sozialethik im Wandel der Zeit. Persönlichkeiten – Forschungen – Wirkungen des Lehrstuhls für Christliche Gesellschaftslehre und des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der Universität Münster 1897–1997* (Abhandlungen zur Sozialethik 49), Paderborn u.a. 2006.

gleichzeitig formierenden Diakoniewissenschaft in der Geschichte dieser Berufung. *Martin Schindel* gibt dann einen Überblick »Zur Geschichte der Sozialethik in Marburg«, die er mit »Reflexion und Engagement« überschreibt. Dieses Ineinander prägt das Wirken, es kennzeichnet schon bei *Georg Wunsch* auch die Risiken, die damit verbunden sind. *Siegfried Keil* stellt in seiner Nachzeichnung der »Theologie des Wirklichen bei Georg Wunsch« dar, wie unterschiedlich der Versuch des Religiösen Sozialisten beurteilt wurde, im Nationalsozialismus geistig zu überleben (Rudolf Bultmann setzte sich für eine Verurteilung im Spruchkammerverfahren ein) – und wie ungebrochen faszinierend jenes Engagement für das Wirkliche in der akademischen Lehre gewirkt hat. *Eberhard Amelung*, der im Oktober 2008 verstarb und das Erscheinen des Bandes nicht mehr miterleben konnte, bezeugte dies im Rahmen des Symposiums in für die Jüngeren eindrucklicher Weise. Sein Bericht über »Das Sozialethische Seminar in den Jahren 1955–1975« zeichnet auch den Übergang zu *Dietrich von Oppen* nach, der als Soziologe auf dem theologischen Lehrstuhl dessen didaktische wie theologische Tradition eindrucksvoll fortsetzte.

Freilich setzte sich mit dem Autor des »Personalen Zeitalters« und des die 70er Jahre prägenden Seminarprogramms »Lehrfreiheit und Selbstbestimmung« auch eine andere Kontinuität durch. In *Martin Schindels* zweitem Beitrag, den er »Die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit« überschreibt, bewertet er die »Diskussion um die Dissertation *Dietrich von Oppen*«. Die Geschichte des Umgangs mit dieser während des Krieges verfassten Doktorarbeit, die völkische und antisemitische Passagen enthält, belegt beides: das Scheitern an der Geschichte und die Möglichkeiten, die mitten in diesem Scheitern die Übernahme geschichtlicher Verantwortung eröffnet. In seinem »Nachwort« schreibt *Siegfried Keil* die Geschichte des Marburger Fachgebiets Sozialethik bis in die Gegenwart fort, in dem er selbst lange Jahre prägend gewirkt hat.

#### 4. Gruß und Dank als verpflichtende Gegenwart

Jene Geschichte war Anlass eines Symposiums zum 75jährigen Jubiläum des Marburger Fachgebiets, das (leicht verspätet) im Juli 2007 stattfand. *Wolfgang Hubers* Beiträge in diesem Band stehen in besonderer Weise in diesem Kontext. »Als ein halbes Jahrhundert Sozialethik in Marburg zu feiern war, haben wir dieses Datum übergangen«, erinnert er sich in seinem ersten Beitrag, der ursprünglich ein Festvortrag war.

Ich selbst hatte vor einem Vierteljahrhundert den Lehrstuhl für Sozialethik inne und machte von dem Datum »50 Jahre Sozialethik in Marburg« keinen Gebrauch. Wir feierten zwar im Jahr 1982 ein Sozialethisches Fest. Doch dieses Fest ... galt vielmehr dem 70. Geburtstag von *Dietrich von Oppen* und dem 60. Geburtstag von *Stephan Pförtner*.

*Huber* verschweigt dabei, dass er in demselben Jahr seinen 40. Geburtstag feiern konnte.

Dieser Mangel an Historisierung hat uns damals, trotz der intensiven Auswirkungen, die das Jahr 1968 gerade in Marburg und gerade auch in der Sozialethik hatte, manche Auseinandersetzungen erspart<sup>3</sup>,

fügt der Bischof und Ratsvorsitzende in der Rückschau hinzu.

Das hatte sich geändert. Die meisten Beiträge dieses Bandes sind anlässlich des Symposiums zum 75jährigen Jubiläum entstanden. Sie wurden verfasst von Theologen, die der Marburger Sozialethik eng verbunden sind oder waren. Gerade deshalb geht es in ihnen immer auch um die kritische Selbstreflexion einer engagierten akademisch institutionalisierten evangelisch theologischen Ethik. Genau diese Verantwortung war auch Gegenstand der Grußworte auf jenem Symposium in der Alten Aula der Philipps-Universität. *Angela Standhartinger* erinnerte als Dekanin des Fachbereichs wie als Exegetin daran,

dass Theologie ... schon immer Sozialethik betrieben (hat). Ein Blick in die Bibel, vom Bundesbuch zum Deuteronomium und zu den Propheten, in die Bergpredigt, in die paulinischen Briefe oder den Jakobusbrief macht dies augenfällig klar.

<sup>3</sup> Wolfgang Huber, 18.

Sie hob dann mit Blick auf die so reiche wie oft gerade dramatische Geschichte des Fachgebiets hervor:

Sozialethik will und muss sich in die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Zeit vom Standpunkt protestantischer Theologie einmischen. Und Sozialethik in Marburg hat dies immer getan. Das birgt, und dafür ist die Person Georg Wünsch während der Zeit des Nationalsozialismus auch ein Beispiel, immer auch die Gefahr sich für falsche Ideologien vereinnahmen zu lassen.

Dass dieses Engagement jedoch auch Chancen birgt, unerwartet und unerwartbar für die akademische Lehre, konnte sie mit einer aktuellen Würdigung Stephan Pfürtners verbinden:

Wir sind ganz besonders stolz und glücklich – und ich sage das nicht nur als Marburger Theologin, sondern auch als nachgeborene Bürgerin dieses Landes –, dass unser Marburger Sozialethiker Stephan Pfürtner am 31. Mai diesen Jahres in Berlin von der Yad-Wa-Schem-Stiftung in Israel ausgezeichnet wurde als ein Gerechter unter den Völkern. Diese Auszeichnung haben bisher noch nicht mal 500 Deutsche erhalten und sie zeugt jedes Mal von einer ganz unglaublichen Lebens- und Gerechtigkeitsleistung des und der Ausgezeichneten. Obgleich ein Jahr zuvor in einem Hochverratsprozess angeklagt und nur knapp mit dem Leben entronnen, hat Stephan Pfürtner Ende 1944 drei KZ-Häftlingen zur Flucht verholfen und vor dem sicheren Tod bewahrt. Dieser Mut und sein anhaltender Widerstand gegen die nationalsozialistische Ideologie und Terrorherrschaft macht ihn in meinen Augen zu einem jener Gerechten, wegen derer nach einer jüdischen Tradition die Welt überhaupt besteht.

So konnte sie schließen:

Wir sind stolz auf die nunmehr fünfundsiebzigjährige Tradition Marburger Sozialethik und wir wissen, dass weitere große und wichtige und sicher nicht risikolose Aufgaben auf sie warten. Wie keine andere Disziplin unter den theologischen garantiert die Sozialethik, dass sich der Protestantismus nicht abschottet von den gesellschaftlichen und politischen Prozessen der Gegenwart und sich zugleich darum bemüht, dass gesellschaftliche und wissenschaftliche Diskurse um eine protestantisch-theologische Reflexion bereichert werden... Möge (die Marburger Sozialethik) mit ihrer Aufgabe der Reflexion sozialer Prozesse immer weiter ein kritischer Stachel nach innen und außen sein und in Gesellschaft und Wissenschaft ebenso wie in Kirche und Theologie hinein wirken.

Der Kasseler Oberkirchenrat *Frithard Scholz* überbrachte die Grüße von Bischof Hein und Kirchenpräsident Steinacker, die beide an diesem Tag an einem »Tag der Religionen« teilnahmen: »Der Grund ihres Fehlens hier«, erklärte er, sei »ein starkes Beispiel für die aktuelle Wahrnehmung von öffentlicher Verantwortung der Kirche für Dinge des Gemeinwesens, die Reflexionsthema der Sozialethik sind – und da meine ich die ›Dinge‹ ebenso wie die ›Verantwortung‹.« Sie sei

Wirklichkeitskunde im Lichte des Evangeliums und theologische Handlungstheorie in einem. Wenn man schon sagen kann, dass Theologische Fakultäten/Fachbereiche in sich eine Universität im Kleinen darstellen, so kann man das von Instituten, Fachgebieten etc. für Sozialethik – eine Auflösungsstufe tiefer – erst recht noch einmal behaupten. Verankerung im Kanon biblischer Überlieferung, kirchen- und auslegungsgeschichtliche Ausdifferenzierung, systematische Ausarbeitung der Sprache des Begreifens von Realität, hermeneutisch kontrollierte Rezeption der Ergebnisse empirischer Weltwahrnehmung, säkularer Theoriebildung und technologischer Gestaltung, Reflexion von Rezeptionsbedingungen in Kontexten individueller Lebensführung und institutioneller Geprägtheit: all das sind Dimensionen sozialetischer Theorie und Urteilsbildung.

Scholz zitierte abschließend Oswald von Nell-Breuning, den »Nestor der katholischen Soziallehre in Deutschland« mit der Feststellung, dass in der Sozialethik »Wirklichkeitsnähe durch rasches Veralten erkaufte werden muss«. Angesichts der vom Altmeister konsequent konstatierten Notwendigkeit »auf diesem Wissensfelde unausgesetzt zu arbeiten«, wünschte er den Marburger Sozialethikern der Gegenwart und der Zukunft, dass sie »ihren eigenen Rhythmus finden und darin bestehen mögen ... für die nächsten 75 Jahre ›Theologie des Wirklichen‹«.

Vizepräsidentin *Babette Simon* überbrachte »mit vielen guten Gründen« Grüße des Präsidiums der Philipps-Universität:

Ich möchte vorab zwei Funktionen erwähnen, die für das akademische Ganze: die Universität besonders wichtig sind. Da ist zum einen das interdisziplinäre Engagement der Sozialethik. Besonders was den Brückenschlag zwischen den »zwei Kulturen«, sogar die gemeinsame Einwerbung von Drittmitteln betrifft, hat die Marburger Sozialethik im Bereich der Kulturwissenschaften Vorbildliches geleistet. Zu den immer wichtiger werdenden ethischen Aktivitäten im Bereich der Universität gehören auch Regelaufgaben im Bereich der Forschungsethik, im Perso-

ich, in der medizinischen und klinischen, der Tier- und Pflanzen-  
ethisch der ökologischen Ethik. Größere Drittmittelanträge sind  
explizite Berücksichtigung der ethischen Dimension kaum noch mit  
nicht auf Erfolg zu stellen.

Diese Gegenwartsfunktionen sind tief in der Tradition verankert:

Wir sind stolz darauf, dass mit der Berufung von Georg Wünsch an die älteste protestantische Universität auch die Geschichte der institutionalisierten Sozialethik in Marburg begonnen hat. Dass dieses Jubiläumssymposium im Jubiläumsjahr der heiligen Elisabeth begangen wird, erinnert an die ethische Tradition des Christentums in seiner in Marburg besonders gegenwärtigen ökumenischen Dimension. Dass dieses Symposium unter dem Wünsch-Motto »Theologie des Wirklichen« steht, setzt aber mit Sicherheit einen besonderen protestantischen Akzent, der ja in anderer Weise auch durch Rudolf Bultmanns Beitrag zur Aktualisierung biblischer Tradition zum weltweiten Ansehen Marburger Theologie beigetragen hat. [...] Ich möchte hier dankbar die Leistungen Marburger Sozialethiker erwähnen, die über ihr Fachgebiet hinaus gewirkt haben. Dietrich von Oppen hat in den bewegten Jahren nach 1968 auch auf Universitäts-ebene in vorbildlicher Weise orientierend gewirkt. Marburger Sozialethiker wie Siegfried Keil oder Wolfgang Huber bekleideten oder bekleiden hohe öffentlicher Ämter und sind Träger öffentlicher Auszeichnungen.«

Stephan Pfürtners dürfe »bei dieser Feierstunde ausdrücklich erwähnt werden, weil uns damit jene Wirklichkeit moralischen Handelns orientierend vor Augen steht, ohne die alle ethische Reflexion leer bleibt.

Und diese gegenwärtige Geschichte eröffnet Zukunft:

Wir sind heute in besonderer Weise auf den orientierenden Beitrag der Traditionsgemeinschaften unserer Gesellschaft angewiesen. Wenn wir als Universität erfolgreich sind, eröffnen naturwissenschaftliche Forschung und Lehre relativ kurzfristig immer neue Handlungsmöglichkeiten. Wir müssen uns daher immer wieder bewusst machen und ins aktuelle Tagesgeschäft akademischer Selbstverwaltung einbringen, dass wir damit nur dann auch langfristig erfolgreich sein werden, wenn Forschung und Lehre in den Kulturwissenschaften ein Orientierungspotential bereitstellen, das jenen Möglichkeiten entspricht. Es geht, kurz gesagt, um Bildung – oder in der Bildungstradition des Abendlandes um eine »Theologie des Wirklichen«.

Die Herausgeber ihrerseits danken denen, die durch ihre Beiträge und durch ihre Grußworte ihre Verbundenheit mit der Marburger

Sozialethik so zum Ausdruck gebracht haben, dass wir statt einer Festschrift einen thematisch konzentrierten Sammelband konzipieren konnten. Sie danken dem Verlag für sein Engagement, der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie dem Freundkreis Marburger Theologie für Druckkostenzuschüsse. Ein besonderer Dank der Herausgeber gilt neben den anderen beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Dietmar Becker für seine Mitarbeit bei der Vorbereitung des Symposiums und bei der Herausgabe dieses Buches.

Marburg, im Oktober 2008

*Peter Dabrock  
Siegfried Keil  
Wolfgang Nethöfel*